

DARF MAN AUS MENSCHENLIEBE LÜGEN?

BEHIND THE SCENES

„Behind the scenes“ oder „Making of“ wird in der Film- und Medienwelt der Blick hinter die Kulissen genannt. „Behind the scenes“ steht auch über diesem Text. Denn ganz bewusst nehme ich Sie mit in seinen Entstehungsprozess: Herzlich willkommen in meinem Wohnzimmer. Das Laptop ist aufgeklappt. Das Dokument benannt: „Wahrheit“. Darum soll es gehen. Der digitale Kalender zeigt ein Zeitfenster von zwei Stunden dafür an. Das sollte zu schaffen sein. Eigentlich ist die Sache ja einfach: Lügen ist schlecht, Wahrheit ist gut.

Gar nicht so einfach

Eigentlich ... Die Seite bleibt dennoch leer. Googeln hilft in der Regel. Also, Browser öffnen. Suchbegriff: „Lügen“. Ich erfahre, dass Lügen Aussagen sind, die der Empfänger glauben soll, obwohl der Sender von deren Unwahrheit ausgeht. Irgendwie trivial. Vielleicht mal das Wort „Umfrage“ in der Suchmaske ergänzen? Aha, zwei Drittel der Befragten einer Untersuchung (Kantar Emnid für chrison) finden es in Ordnung, auf „Wie geht’s?“ fälschlicherweise mit „gut“ zu antworten, während etwa die gleiche Anzahl es ablehnt, kleinere Einnahmen bei der Steuerklärung zu verschweigen. Das hilft irgendwie für meinen Text nicht weiter. Deshalb schließe ich den

Internet-Browser und entschlief mich, erst einmal einen Cappuccino zu holen und dann selbst nachzudenken.

Wahrheit – um jeden Preis?

Da mit Kaffee ja bekanntlich (fast) alles besser geht, kommt mir tatsächlich Immanuel Kant (1724-1804) und sein Aufsatz „Über ein vermeintes Recht, aus Menschenliebe zu lügen“ in den Sinn. Dort rechtfertigt dieser die Aussage „dass die Lüge gegen einen Mörder, der uns fragte, ob unser von ihm verfolgter Freund sich nicht in unser Haus geflüchtet, ein Verbrechen sein würde“.

Ganz ehrlich, vor meiner Tür stand noch nie jemand mit diesem Anliegen, und vermutlich ist die Wahrscheinlich-

keit sehr gering, dass dies jemals passieren wird. Aber die Frage „Hat der Schüler XY mit dir gesprochen?“ führt mich in meinem beruflichen Kontext regelmäßig in eine ähnliche Situation. Sicher, hier wird nicht aus Mordlust, sondern oft aus ehrlicher Sorge oder auch mal aus Neugierde gefragt. Die Grundsituation bleibt jedoch gleich. Eigentlich muss ich „Nein“ antworten (und damit lügen), wenn ich den Schüler oder die Schülerin und den vertraulichen Gesprächsinhalt schützen will. Denn oft weist ja schon allein die Tatsache, dass eine Unterredung mit der Schulseelsorgerin stattfand, auf ein Problem hin. Also lügen?

Was, wenn das alle täten?

An dieser Stelle würde Kant deutlich widersprechen. Denn er vertritt jene ethische Argumentationsweise, die davon ausgeht, dass Handlungen an sich richtig oder falsch sind (deontologisch). Und Lügen gehört da eindeutig dazu, denn: Meine Antwort auf die Frage „Kann ich wollen, dass diese Handlung zu einem allgemeinen Gesetz wird?“ (kategorischer Imperativ), lautet ganz klar „Nein,

ich will nicht, dass alle immer lügen dürfen.“ Und das besagt eindeutig – so Kant: Lügen ist in keiner Situation legitim.

Aber dennoch, es gibt sie, diese Situationen, in denen ich mein aus gutem Grund gegebenes Versprechen zur Verschwiegenheit brechen müsste, um einer Lüge zu entgehen: in meinem Beruf, aber auch in privaten Kontexten, wenn ich zum Beispiel mit der Frage konfrontiert werde: „Weißt du, was mit X los ist?“ oder „Wie geht es Y?“

Während ich nun doch erste Sätze in mein Word-Dokument tippe, verharre ich plötzlich. Vielleicht sind meine Überlegungen total unnötig. Denn wer sagt eigentlich überhaupt, dass man nicht lügen darf? Gibt es ein solches Gesetz? Also Smartphone zur Hand nehmen und eine WhatsApp-Nachricht an einen befreundeten Juristen schreiben. Die Antwort ist eindeutig: Außer in ganz seltenen Ausnahmefällen gibt es keine gesetzliche Verpflichtung zur Wahrheit.

Ich klappe das Laptop zu. Irgendwie komme ich so nicht weiter.

Entscheidend: die innere Haltung

Schließlich greife ich erneut zum Mobiltelefon und frage befreundete Seelsorgerinnen und Seelsorger, wie sie mit diesem Dilemma umgehen. „Darf man zum Schutz eines Dritten lügen?“ Es gibt viele interessante Feedbacks. Die Spannweite ist groß – das Seelsorge-Geheimnis aber letztlich für alle verpflichtend. Ein Hinweis macht mich neugierig. Zurück zum Laptop und die Enzyklika „Veritatis Splendor“ von Johannes Paul II. aus dem Jahr 1993 öffnen. Das könnte interessant

werden. (Und spätestens jetzt ist klar: Mein ursprünglicher Zeitansatz wird deutlich überschritten ...)

Den Rest der Woche lese ich immer wieder in diesem Text und stelle fest:

Offenbar geht es bei den Zehn Geboten und somit auch bei der Verpflichtung zur Wahrheit nicht um die Erfüllung der Einzelgebote, sondern um etwas Größeres, letztlich um eine innere Haltung.

DIENE ICH MIT DEM, WAS ICH SAGE ODER VERSCHWEIGE, GOTT UND SEINER WAHRHEIT – ODER MIR UND MEINER BEQUEMLICHKEIT?

Ganz ehrlich, ich hätte von Papst Johannes Paul II. irgendwie eine eindeutigere Antwort erwartet. War er am Ende sogar ein Teleologe (griechisch: teleos, Ziel), der meinte, es komme „nur“ darauf an, welches Ziel eine Handlung verfolgt? Tatsächlich, ich staune nicht schlecht, als ich lese, dass er explizit eine teleologische Haltung fordert. Rechtfertigt also die gute Absicht jede Lüge? Nein, dem würde der Papst wohl kaum zustimmen. Er fordert eine teleologische Haltung, weil jedes Handeln auf Gott, die Wahrheit schlechthin, ausgerichtet sein müsse. Und es gebe sie, die Handlungen, die in sich schlecht sind, und deshalb können „eine gute Absicht oder besondere Umstände ihre Schlechtigkeit zwar abschwächen, aber nicht aufheben“ (81). Zu meiner Verwunderung gehört Lügen jedoch nicht dazu.

Verantwortliches Abwägen gefragt

Was nun? Darf man nun zum Schutz eines anderen lügen oder nicht? „Wahrheit ist gut. Lügen ist schlecht.“ So einfach ist es leider doch nicht. Das hat mich zumindest das Schreiben dieses Textes gelehrt. Ich habe keine eindeutige Antwort gefunden. Was aber nach wie vor für mich gilt, ist: Es gibt Gesprächsinhalte, die keinen Blick „behind the scenes“ anderer zulassen. Manchmal darf ich deshalb nicht die Wahrheit sagen. Ich verschweige sie aber nicht leichtfertig. Es bleibt immer ein Gewissenskonflikt – und das finde ich gut. Denn er erinnert mich daran, dass die Lüge nicht zur Regel und schon gar nicht zum allgemeinen Gesetz werden darf, und dass mein Blick immer in Richtung Gott gehen muss. Die Frage, die ich mir daher im Zweifelsfall stellen muss, ist: Diene ich mit dem, was ich sage oder verschweige, IHM und SEINER Wahrheit – oder mir und meiner Bequemlichkeit?

Noch eine Erkenntnis: Als „Fun Facts“ gelten amüsante, aber durchaus interessante Nebenbemerkungen. Somit ein Fun Fact zum Schluss: Zu einer „Lüge“ äußert sich Papst Johannes Paul II. in seinem Schreiben doch: dem Steuerbetrug. Dieser gehöre zu den Verfehlungen, gegen die protestiert werden müsse, weil sie der menschlichen Würde widersprechen.

Zur Frage, ob man „Wie geht’s?“ mit einer Lüge antworten darf, habe ich nichts gefunden.

Der Text ist getippt. Die Kaffeetasse leer. Ich klappe das Laptop zu.

KATHARINA RITTER-SCHARDT